



Altersvorsorge: „Ein Schemel mit nur einem Bein“

Die erste Säule muss angepasst, die zweite und dritte ausgebaut werden.

Rudolf Preyer. Die erste Säule der Altersvorsorge werde weiterhin die Basis darstellen, man müsse allerdings sicherstellen, dass sie vorhanden bleibt. Dazu beitragen könnte unter anderem die Anpassung des Pensionsantrittsalters. Allerdings sei es besser, auf drei als nur auf einem Bein zu stehen, vor allem für die zweite Säule müsse mehr getan werden. Und lebenslange Weiterbildung sei genauso gefordert wie besondere BAV-Lösungen für KMU, so einige der Kernaussagen von Teilnehmern des 4. Institutionellen Altersvorsorge- und Investorengipfels, der Anfang Juni in Wien stattfand.

Worauf sich die Gesprächspartner weitestgehend einigen konnten: Die betriebliche und die private Altersvorsorge (zweite bzw. dritte Säule) müssen in Österreich gestärkt werden. Unterschiedlich war die Begründung dafür und differenziert fielen auch die empfohlenen Maßnahmen aus.

Laut der von der Valida-Pensionskasse in Auftrag gegebenen Studie „Abfertigung Neu“ aus dem Jahr 2018 liegt der von Frauen geschätzte verfügbare Betrag für die staatliche Pension im Durchschnitt bei 935 € pro Monat. Das sind um 43 % weniger als der gesetzliche Altersvorsorge als Männer schätzen, bei denen der Wert bei durch-

schnittlich 1.334 € liegt.

Solide erste Säule notwendig

Für Anpassungen an das Pensionsantrittsalter sprach sich in diesem Zusammenhang Prof. **Axel Börsch-Supan**, der Direktor des Munich Center for the Economics of Aging am Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik in München, aus. Denn: „Man muss sich vergewissern, dass die erste Säule der Altersvorsorge vorhanden bleibt.“ Das Mitglied der deutschen Rentenkommission weiter: „Menschen mit 60 Jahren sind ja heutzutage noch jung - und großteils arbeitsfähig.“

Effiziente Betriebsrenten

Von Deutschland könne man lernen, dass die dritte Säule „problematisch“ sei, so Börsch-Supan: „Betriebsrenten sind der effizienteste Weg, wenn man in die Breite gehen will.“ Die Begründung: „Wenn jeder etwas ausschließlich für sich selbst tut, wird das insgesamt einfach teurer.“

Deutschland weise eine 85 %ige Abdeckung bei Betriebsrenten auf, Österreich lediglich eine von 15 %. Man müsse „Standardprodukte“ anbieten, bei denen sich die rund 300.000 österreichischen KMU - wo an die 90 % beschäftigt sind - einkaufen können.

„Entwicklungsland“

Das Bild einer notwendigen Standhaftigkeit der ersten Säule bemühte auch **Martin Sardelic**, er ist Vorstandsvorsitzender der Valida Holding AG: „Wir haben aktuell einen Schemel mit nur einem Bein.“ Ein Schemel stehe allerdings besser auf drei Beinen. Die erste Säule werde immer die Basis darstellen, die zweite Säule aber führe ein „Schattendasein“. Was es braucht, sei ein stärkeres Bewusstsein dafür, dass „die betriebliche Altersvorsorge (BAV) ein effizientes Vorsorgeinstrument für jeden ist und helfen kann, den Lebensstandard im Alter zu sichern“, so Sardelic.

Von den heimischen KMU bieten nur 25 % ihren Mitarbeitern eine Form der betrieblichen Altersvorsorge an, die Nutzungsrate sei daher jedenfalls „ausbaufähig“. Sardelic formulierte spitz: „Was die betriebliche Vorsorge betrifft, sind wir ein Entwicklungsland.“ Gleichzeitig warnte er, dass „fingiert“ werde, dass in der ersten Säule kein Risiko enthalten wäre. Tatsächlich habe jede Säule ihre eigenen Risiken

Wissensdefizite

Der Experte für die betriebliche Altersvorsorge **Thomas Wondrak** von Konsequent Wondrak ließ

danach mit seinem Eingangsstatement aufhorchen: Studien zufolge wissen hierzulande nur „ungefähr 30 % überhaupt, dass wir ein Drei-Säulen-Modell haben“. Es mangle hier schlicht an der notwendigen Bildung. Wondrak weiter: „Solange in Österreich weiterhin 90 % der Pensionen von der staatlichen ersten Säule getragen werden, ist die Stabilität des Systems gefährdet.“ Im Vergleich dazu führte er die Verhältnisse in europäischen Ländern auf: In Frankreich betrage das Verhältnis der drei Säulen 51:34:15, in den Niederlanden 50:40:10 und in der Schweiz 42:32:26.

Beispiel Deutschland

Eine entsprechende Regelung in Deutschland - das Betriebsrentenstärkungsgesetz - sieht beispielsweise vor, dass bei monatlichen Einkommen bis zu 2.200 € und BAV-Beiträgen zwischen 240 und 480 €, pro Jahr das Unternehmen wieder 30 % des Beitrages zurück-erhält. „Eine ähnliche Lösung wäre auch für Österreich wünschenswert“, so Wondrak, Maßnahmen in der ersten Säule kosten eben ansonsten „viel Geld“.

„Den Opa verstaatlicht“

Gerald Loacker, er ist Sozialsprecher der Neos, findet es „hinterfragenswert“, dass gerade staats-

nahe Betriebe mehrheitlich eine BAV anbieten, die Politik aber nichts dafür tut, dass diese auch der Mehrheit der Österreicher zugutekommt“.

Im Zeitraum von 2007 bis 2018 sei die Lebenserwartung der Österreicher um 1,5 Jahre gestiegen, die Anzahl der Beitragsmonate allerdings um nur einen Monat. In Deutschland gebe es unter anderem den Pflege- und den Angehörigenregress. „Das geht sich aber dort schon nicht aus“, so Loacker. In Österreich hingegen, so der Politiker nachdenklich, habe man „den Opa verstaatlicht“. An hiesigen Vorsorgekassen kritisierte er die „vorzeitigen großzügigen Entnahmemöglichkeiten“.

„Besonnener Mittelweg“

Im Schlussstatement des Podiums hieß es, dass nicht nur die zweite und dritte Säule seitens der Politik aufgewertet gehören - es sei auch jeder Einzelne gefordert, „seine lebenslange Weiterbildung ernst zu nehmen und den vorzeitigen Ruhestand nicht als erstrebenswert zu betrachten“.

Das Resümee von Sardelic hinsichtlich der „Säulen-Aufstellung“: „Der Mittelweg ist sinnvoll“, Wondrak stieß ins gleiche Horn und sprach sich für den „besonnenen Mittelweg“ aus.